

Entwicklungskonzepte in Vietnam Theorie und Realität

CLAUDIA PFEIFER

1. Vorbemerkung

Die Entwicklung Vietnams verlief weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart in Abschottung von globalen Veränderungen. Der elementare Wandel in den osteuropäischen Ländern, der den praktischen Versuchen, ein sozialistisches Gesellschaftskonzept zu realisieren, ein mehr oder weniger abruptes Ende gesetzt hat, stellt vietnamesischen Politikern, aber auch Sozialwissenschaftlern, die sich mit diesem Land befassen, grundlegend neue Fragen. Ein Rückblick auf die Entwicklungskonzepte und die Entwicklungspolitik in Vietnam ist somit ein möglicher Ansatz für eine solche Neubearbeitung und kritische Wertung.

Über Vietnam gibt es eine Fülle von Literatur, die neben originalsprachigen Quellen wichtige Arbeiten aus Frankreich, den USA, Großbritannien, der UdSSR und einige aus der BRD und der DDR umfaßt. Nur wenige Monographien beschäftigen sich jedoch mit den Veränderungen seit 1975 (Duiker 1985, Tan Teng Lang 1985, Thrift/Forbes 1986, Beresford 1988) oder den gesellschaftstheoretischen bzw. sozialökonomischen Konzepten und deren Realisierung. Es gibt kaum größere Arbeiten, die die gesellschaftlichen Prozesse in Vietnam als eine mögliche selbstbestimmte Entwicklung thematisieren, also in der wechselseitigen Einwirkung von gesellschaftlicher und individueller Emanzipation eine tragende Säule autozentrierter Entwicklung sehen (Buro 1981). Dazu ist es erforderlich, auch für Vietnam Geschichte und Gegenwart im Sinne der Berührung von Kulturen aufzuarbeiten und damit jene Darstellungsweise zu überwinden, die die Landesgeschichte nur aus sich selbst heraus erklärt.

Dieser Maßstab gilt auch für Forschungsergebnisse und Studien aus Vietnam selbst. Eine gewisse Überbewertung von Besonderheiten der Nationalgeschichte ist hier mitunter unübersehbar. Solche Darstellungen "harmonisieren" die innere Entwicklung und sehen negative Tendenzen oder Widersprüche nur als Folge äußerer Einflüsse. Die heutigen Probleme der vietname-

sischen Gesellschaft sind aber nicht mehr nur als Folge der kolonialen Unterdrückung bzw. des fast dreißigjährigen Krieges mit den USA zu erklären. Für lange Zeit war eine vietnamesische Darstellung der eigenen Geschichte in völliger Abkoppelung von globalen Wandlungen erkennbar. Besonders nach 1975 liegt darin m.E. eine Ursache für wirtschaftsstrategische und außenpolitische Entscheidungen mit weitreichenden negativen Folgen und Belastungen.

Vietnams Geschichte und Gegenwart bietet reichhaltiges Material für sozialwissenschaftliche Untersuchungen, die zu allgemeinen Fragen von Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik in Ländern der Dritten Welt beitragen können. Im folgenden wird eine Eingrenzung auf vornehmlich innere, sozialökonomische Aspekte der Entwicklungskonzepte in Vietnam vorgenommen.

2. Eckdaten der sozialökonomischen Entwicklung in Vietnam vor 1975

Nach meiner Auffassung läßt sich weder das angestrebte Konzept noch die realgeschichtliche Entwicklung in Vietnam nach 1945 ohne weiteres in eines der gängigen Modelle einordnen. Von den politisch führenden Kräften des Landes wurde mit unterschiedlichem Erfolg versucht, den konkreten Gegebenheiten des Landes Rechnung zu tragen und sie in bestimmtem Maße zu berücksichtigen. Zwei Problemkreise sollen näher dargestellt werden: Die Bedingungen und Voraussetzungen für einen sozialrevolutionären Wandlungsprozeß 1945 und die spezifische Lösung der Agrarfrage.

2.1 Ausgangsbedingungen

Der Ausgangspunkt für einen gesellschaftlichen Wandel in Vietnam nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war einerseits durch koloniale Herrschafts- und Wirtschaftsstrukturen und andererseits durch feudale, teils vorfeudale sozialökonomische Verhältnisse bestimmt. Zu berücksichtigen war jedoch nicht nur der Zustand des kolonialen Vietnam. Die vorkoloniale Gesellschaft hatte bestimmte Besonderheiten, die bis in jene Zeit und auch noch darüber hinaus nachwirkten. Im Vietnam dieser Zeit kam es nicht zu einer durchgängigen Privatisierung von Grundeigentum. Die Autonomie der Dorfgemeinde wurde nicht aufgebrochen. Es entstanden Formen der kleinen Warenproduktion, aber diese war nicht allgemein, die Ware-Geld-Beziehung nicht entwickelt. Insgesamt vollzog sich keine Teilung von landwirtschaftlicher und handwerklicher Produktion.

Auf diese Gesellschaft trafen im 19. Jahrhundert die französischen Eroberer. Durch die französische Politik in Indochina wurden bestimmte bestehende Strukturen sogar noch verfestigt. Auf wirtschaftlichem Gebiet war die französische "Entwicklungs"-Strategie folgenreich. Die Bedürfnisse der französischen Unternehmer und des Staates richteten sich auf Rohstoffimporte aus und auf Fertigwarexporte in die Kolonie. Die französische Landbesitznahme vollzog sich innerhalb Vietnams in sehr verschiedener Form. Im Norden betrug der Anteil französischer Konzessionen und ausländischer Missionen nur ca. 2,5% der Gesamtfläche, im Süden hingegen waren fast ein Viertel der wirtschaftlichen Nutzfläche im französischen Besitz (Lich sú Viêt Nam 1985:159). Während der Kolonialzeit wurde der wachsende Bedarf genau wie in der traditionellen Gesellschaft im wesentlichen durch extensive Produktionsmethoden befriedigt. Beim Reisanbau ist ein Vergleich der Hektarerträge aufschlußreich: koloniales Indochina 12dt/ha, Siam 18dt/ha, Malaya 21dt/ha und Japan 34dt/ha. In Industrie und Bergbau lassen sich ähnliche Verhältnisse aufzeigen. Nur 5-6% der Kohleproduktion waren mechanisiert (Lich sú Viêt Nam 1985:160). Ein Aufbau einer Schwerindustrie im Anschluß an den Bergbau oder einer Gummiindustrie zur Kautschukverarbeitung erfolgte nicht. Die französische Kolonialpolitik in Indochina hat in Vietnam selbst nicht zu einer Entwicklung der Produktivkräfte über eine beginnende Industrialisierung geführt. Entwicklungsimpulse zur Herausbildung eines nationalen Marktes gab es nur wenige. Die ökonomisch und auch politisch relativ autarke Dorfgemeinde blieb auch während der Kolonialzeit in großen Teilen des Landes bestehen. Die landwirtschaftlichen Produktionsmethoden waren hier im wesentlichen unverändert, eine Trennung des Handwerks von der Landwirtschaft nicht vollzogen. Die Produktion erfolgte nur zu einem äußerst geringen Teil für den Markt.

Die sozialstrukturelle Entwicklung des kolonialen Vietnam war durch die Politik der französischen Verwaltung beeinflusst. Die Herausbildung eines vietnamesischen Bürgertums wurde durch sie wesentlich eingeschränkt: ökonomisch, da entstehende Zweige der Industrie und der Landwirtschaft zu großen Teilen im französischen Besitz waren; politisch, da Frankreich die Herrschaft in der Kolonie direkt ausübte. Damit wurde faktisch der Grundstein für die spätere Unfähigkeit national-bürgerlicher Kräfte gelegt, zum selbständigen Träger kapitalistischer Entwicklungstendenzen heranzuwachsen. Die Herausbildung von landwirtschaftlichem Großgrundbesitz wurde jedoch von französischer Seite stark gefördert. In den zwanziger Jahren entstand ein vietnamesisches Agrarunternehmertum. Etwa die Hälfte aller einheimischen Unternehmer war in der Agrar- und Bauwirtschaft angesiedelt. Insgesamt betrug jedoch der Anteil der vietnamesischen Bourgeoisie an der

arbeitenden Bevölkerung nicht mehr als 2%. Ihre Entfaltung unterschied sich deutlich in Nord- und Südvietnam.

2.2 Die Bodenfrage

Die vietnamesischen Besitzverhältnisse auf dem Lande am Vorabend der Augustrevolution 1945 waren kompliziert. Als Großbauern und Großgrundbesitzer wurden Landeigentümer zwischen 5 und 50 bzw. 100 ha eingestuft. In Annam und Tongking machte das ca. 15-20% der bestellten Fläche aus, in Cochinchina jedoch schon 37%. Dort gab es auch Bodenbesitz bis zu 500 ha. Das waren nochmals 45% der bestellten Fläche. In Nord- und Mittelvietnam besaßen nicht einmal 2% der Bevölkerung solche Bodenflächen, im Süden waren es jedoch fast 30%. Entsprechend umgekehrt war das Verhältnis bei den kleinen und armen Bauern (Landbesitz reichte gerade zur Eigenversorgung bzw. zusätzliche Pacht war nötig). In Annam und Tongking verfügten diese über 40-50% der Flächen und stellten 98% der Bodenbesitzer (Le Thanh Khoi 1969:382). Im Landesdurchschnitt bestellten somit 9% der Bodeneigentümer etwa 50% der Nutzfläche. Neunzig Prozent der Kleinbauern mußten sich 40% der Fläche teilen. Die restlichen 10% waren auch zu jener Zeit noch Gemeindeland. Berücksichtigt werden muß jedoch, daß zwischen 50 und 60% der Bauernfamilien gar kein Land besaßen (Lich sú Viêt Nam 1985:170f). Dennoch wurde die Lösung der Agrarfrage nach 1945 überaus vorsichtig angegangen. Im Oktober 1945 wurden zunächst nur die Pachtzinsen um 20% gesenkt und die diskriminierende Kopfsteuer der Franzosen erlassen. Konfisziert wurde nur der Boden von Kolonialbesitzern. Bis 1950 hatten sich die Besitzverhältnisse auf dem Lande kaum verändert. Eine für die armen Bauern unklare Situation drohte, zu einem ernsthaften Hemmnis für die siegreiche Beendigung des sich lange hinziehenden Krieges zu werden. Mehr als fünf Jahre nach der Revolution waren die Bauern, die die Hauptlasten des Krieges trugen, von der Revolution enttäuscht. Jetzt wurde eine radikale Agrarreform angestrebt, die allerdings erst 1953 beschlossen wurde. Die Enteignung erfolgte nach ökonomischen und politischen Kriterien: "patriotische Großgrundbesitzer", die am Widerstandskrieg teilnahmen, wurden entschädigt. Tabelle 1 macht deutlich, daß in der so sensiblen Agrarfrage zu Beginn die nationale Komponente einen Vorrang hatte.

Tabelle 1: Verteilter Boden zwischen 1945 und 1957

	1945-49	1949-54	1956-57
insgesamt	21,8%	37,0%	41,2%
darunter v. Franzosen	61,2%	28,0%	10,8%
v. vietn. Großgrundbesitz	10,4%	30,8%	58,8%
v. der Kirche	-	13,4%	86,4%
v. Gemeindeland	31,7%	45,3%	23,0%

Quelle: Bui The Cuong 1988:78

Bis 1960 wurden in Nordvietnam in großem Stil Genossenschaften gegründet. Dafür bestanden relativ günstige Voraussetzungen, weil ein Bauernhaushalt zu jener Zeit nur über ca. 0,4 ha Boden verfügte. Bis 1964 produzierten fast 87% aller Bauernhaushalte in Genossenschaften. In Südvietnam war die Bodenfrage nach 1955 kompliziert. Die in ganz Vietnam durchgeführte Agrarreform wurde unter der Herrschaft des Diêm-Regimes (1954-63) zu großen Teilen wieder rückgängig gemacht. Nicht nur verteiltes Land wurde den Bauern wieder genommen, sie mußten auch die herabgesetzten Pachten nachzahlen. bis 1962 erhöhte sich der Anteil der Großgrundbesitzer an der Bevölkerung gegenüber der Kolonialzeit um 13%. Sie verfügten inzwischen über 87% der Nutzfläche (Trân Qyûnh Cu' 1977:15f). Ein tiefgreifender Wandel in den Agrarverhältnissen vollzog sich in der Zeit des Thiêu-Regimes (1967-75) durch eine auf Modernisierung der Landwirtschaft ausgerichtete Agrarreform. Obgleich ihre Umsetzung nur bedingten Erfolg hatte, führte sie zu einer deutlichen Begrenzung des feudalen Großgrundbesitzes. 1975 war für die Landwirtschaft Südvietnams die kleine Warenproduktion typisch (Cao Van Lu'o'ng 1976:27). In den befreiten Gebieten Südvietnams, die bereits 1965 fast 80% des Territoriums umfaßten mit ca. 10 Millionen Einwohnern, wurde den Bauern Boden zur Bearbeitung übergeben.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß in der Landwirtschaft Vietnams bis 1975 Struktur- und Eigentumsveränderungen eher zögerlich vorgenommen wurden. Insgesamt gab es eine Tendenz zur kleinen Warenproduktion. Ein sich anschließender Sozialisierungsprozeß verlief im Norden fast nur formal-juristisch. Er führte nicht zur breiten Entwicklung der Produktivkräfte und zur Stimulierung der landwirtschaftlichen Produktion. Auch im Süden dominierte 1975 die kleine Warenproduktion. Kapitalistisches Agrarunternehmertum begann sich herauszubilden. Die immer noch sehr rückständigen

Produktionsmethoden belegen qualitative Entwicklungsparameter. Die Hälfte der Genossenschaften der DRV war 1975 nicht mit einfachsten Mechanisierungsmitteln ausgestattet, nur 20% der Anbauflächen konnten mit elektrischen Pumpen bewässert werden. Zur Produktion von einem Zentner Reis benötigte man 60-70 Arbeitsstunden, in entwickelteren Ländern der Region aber nur 1,5-2,6 (Isaev 1987:117). Das landwirtschaftliche Lohnsystem war nicht am Endprodukt orientiert, stimulierte nicht die Mehrproduktion und wirkte sich somit hemmend auf eine Produktionssteigerung aus. Während des gesamten Krieges lagen die Steigerungsraten der Produktion von Nahrungsmitteln unter denen des Bevölkerungswachstums. 1975 sank die produzierte Reismenge mit 221 kg pro Kopf unter das Niveau von 1955. Kriegsbedingte Zentralisierungsmaßnahmen führten in beiden Landesteilen zur Wiederbelebung einer autarken, dorfgemeinschaftlichen Selbstversorgungswirtschaft.

Kurz verwiesen sei auf das industrielle Entwicklungskonzept, das in Vietnam bis 1975 die Schwerindustrie deutlich bevorzugte. Trotz größter Probleme bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Konsumgütern erhielt dieser Bereich bis zu 75% des Investitionsvolumens, zeitweilig auch mehr. In einigen städtischen Ballungsgebieten des Südens gab es 1975 größere Kapazitäten der verarbeitenden Industrie. Diese Montagebetriebe gehörten bedeutenden ausländischen Firmen. Ohne Lieferung von Material und Rohteilen waren diese Betriebe nicht lebensfähig.

Auf die sozialen und ökologischen Folgen des Krieges kann hier nur hingewiesen werden (Sheehan 1971, Buttinger 1976, Nguyen Khac Vien 1981, Kahin 1986). In Südvietnam sank der Anteil der auf dem Lande lebenden Bevölkerung innerhalb von 15 Jahren von 85 auf 35%. In den total überbevölkerten Städten waren fast die Hälfte der Erwachsenen arbeitslos. Die Folgen des Einsatzes biologischer und chemischer Kampfstoffe und des Abwurfs von 15 Mio t Bomben und Sprengstoff waren 1975 noch gar nicht berechenbar.

3. Aspekte der sozialökonomischen Entwicklung seit 1975

Das oben knapp skizzierte zeigt deutlich, vor welchen Problemen Vietnam 1975 stand. Außenpolitische und außenwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die das Entwicklungskonzept Vietnams und dessen Realisierung wesentlich beeinflussten, sind dabei noch unberücksichtigt. Nur genannt seien hier das ambivalente Verhältnis zur VR China und zur UdSSR, neue Abhängigkeitsverhältnisse für Vietnam auch nach 1975 durch seine Einbindung in den RGW, die bis heute nicht gezahlte Wiederaufbauhilfe der USA über 3,25 Mrd. US\$ und vor allem die tiefe internationale Isolation Vietnams nach dem

Einmarsch seiner Truppen in Kambodscha. Es folgte ein fast zehnjähriger, zermürbender, die Wirtschaft ruinierender Krieg.

3.1 Konzepte zur Wiedervereinigung

Die soziale und ökonomische Verschiedenartigkeit beider Landesteile berücksichtigend gab es bei einzelnen Vertretern der damaligen politischen Führung ein sehr vorsichtiges Herangehen an eine Wiedervereinigung. Man ging von einem zeitweiligen Weiterbestehen zweier Staaten aus. Ganz im Unterschied zur späteren Darstellung dieser Fragen durch die vietnamesische Seite gab es zu der dann vollzogenen hastigen und formalen Wiedervereinigung konzeptionelle und praktische realisierbare Alternativen.

Realität wurde eine schnelle Wiedervereinigung, die nach nordvietnamesischem Selbstverständnis nur auf sozialistischem Wege vollzogen werden konnte. Eine Weiterführung der Phase der nationalen Demokratie sei nicht notwendig, das ganze Land sollte direkt - ohne ein kapitalistisches Entwicklungsstadium - zum Sozialismus übergehen. Folgende konkrete Aufgaben wurden u.a. formuliert: sozialistische Umgestaltung der Volkswirtschaft durch Liquidierung von privatem Handel, Handwerk und Industrie; Beseitigung des feudalen Eigentums auf dem Lande (obwohl feudale Verhältnisse längst nicht mehr typisch waren); Durchführung der Revolution auf dem Gebiet der Kultur mittels Kampf gegen unsozialistische und unmoralische Denk- und Verhaltensweisen. Zur Hauptaufgabe wurde die sozialistische Industrialisierung erklärt. Obgleich eine Orientierung auf den Schwerpunkt Landwirtschaft gegeben wurde, sollte die Schwerindustrie mit allen Mitteln gefördert werden. Plankennziffern sahen für den Zeitraum von 1976-1980 durchschnittliche jährliche Steigerungsraten von 13-14% beim Nationaleinkommen, von 16-18% in der Industrie- und 8-10% in der Agrarproduktion vor. Bis 1980 sollte die sozialistische Umgestaltung im Süden abgeschlossen sein (Phuong huông, *nhiêm vu ... 1977:23f.*).

Dieses, von der politischen Führung nach 1975 verfolgte Entwicklungskonzept zeigt deutlich, daß es eine pauschale Übernahme von Modellen anderer sozialistischer Länder darstellt. Die konkreten Bedingungen Vietnams fanden kaum Berücksichtigung. Die geplanten Wachstumsraten waren unrealistisch und die konkreten Maßnahmen ideologisch motiviert. Neben der überhasteten Vergenossenschaftlichung war die 1978 über Nacht vollzogene Verstaatlichung des Handels, der in Ho-Chi-Minh-Stadt 30.000 Händler und in ganz Vietnam fast 1 Million Kleinhändler zum Opfer fielen, die wohl spektakulärste Maßnahme. Folgerichtig verschärften sich die wirtschaftlichen

und sozialen Probleme drastisch. Die pro Kopf zur Verfügung stehende Reismenge sank auf den tiefsten Wert seit 1954.

3.2 Die praktische Umsetzung

Untersucht man bestimmte ökonomische Kennziffern im einzelnen, wird folgendes sichtbar: Trotz anders lautender offizieller Erklärungen wurde die Schwerindustrie bis Anfang der achtziger Jahre extrem bevorzugt. Sie erhielt umfangreiche Investitionen, während jene für die Landwirtschaft sogar noch bis 1985 ständig sanken. Gleichzeitig ist eindeutig belegbar, daß der Aufbau der Schwerindustrie nicht einer nachfolgenden Entwicklung von Agrar- und Konsumgüterproduktion diente (Trân Ngọc Hiên 1989:89f). Die offiziell geforderte rationale Verbindung von Industrie und Landwirtschaft blieb aus. Weder Konzept noch Praxis sahen in diesen Jahren einen Industrialisierungsweg über landwirtschaftliche Entwicklung vor. Die wenigen staatlichen Investitionsmittel für den Agrarbereich wurden zu über 50% für den Neuaufbau von Staatsgütern und für die Neulandgewinnung eingesetzt. Obwohl dieser Bereich nur zu 5% zur landwirtschaftlichen Gesamtproduktion beitrug, wurde er bevorzugt, da er die höchste Form des sozialistischen Eigentums verkörpere. Erst nach 1980 begann man zögernd, in der Landwirtschaft und Kleinindustrie materielle und innovative Anreize zu schaffen. Auf dem Lande wurde ein Vertragssystem eingeführt, das über langfristige Pachtverträge, neue Aufkaufpreise und stimulierende Agrarsteuersätze die Produktion beleben sollte. Den Bauern wurde gestattet, die über das vertraglich festgeschriebene Abgabesoll erzielte Mehrproduktion auf einem freien Markt zu verkaufen.

Die Auseinandersetzung zwischen der auf echte Verbesserung der Lebensbedingungen gerichteten Wirtschaftspolitik durch eine Nutzung und Förderung aller Eigentumsformen und einer Politik, die die stärkere Berücksichtigung individueller Interessen als Verwässerung sozialistischer Prinzipien ansah, dauerte letztlich bis zum VI. Parteitag der kommunistischen Partei 1986 an. Von da ab setzte sich eine liberalere Wirtschaftspolitik durch. Die Existenz ohnehin vorhandener, unterschiedlicher Eigentums- und Wirtschaftssektoren wird jetzt nicht mehr als notwendiges Übel, sondern als dem Niveau der vorhandenen Produktivkräfte entsprechend betrachtet. Landwirtschaft und Konsumgüterindustrie rücken auch in den konkreten Maßnahmen in den Mittelpunkt. Ein gewisses entideologisiertes Herangehen in der Eigentumsfrage wird an der Förderung der Familienwirtschaft, der privaten und selbst der als privatkapitalistisch eingestuften Industrie sichtbar (Niên Giám Thông

Kê 1987:24f, 33, 129). Parallel dazu wird von der vietnamesischen Führung die Forderung erhoben, Produktivität und Effektivität der sozialistischen Wirtschaft wesentlich zu verbessern. In der Realität liegen die eigentlichen Wirtschaftsprobleme in diesem Sektor, er ist unrentabel und wenig innovativ. Mit dem radikalen Abbau der staatlichen Subventionen wurden bereits einige Betriebe bzw. Staatsgüter geschlossen oder in andere Eigentumsformen überführt. Damit einher geht allerdings ein Anwachsen der sozialen Spannungen. Die eingeleiteten Maßnahmen in der Landwirtschaft haben bei noch bestehenden großen Problemen und relativ günstigen äußeren Bedingungen 1989 erstmals zu sichtbaren Ergebnissen geführt (Nhãn dân 1989-12-19:1).

4. Mögliche Folgerungen für die Entwicklungstheorie

Die Grundlinien der sozialökonomischen Entwicklung Vietnams konnten hier nur angedeutet werden. Dennoch sollen abschließend einige Fragen aufgeworfen werden.

Vietnam ist dabei kein beliebiges Beispiel eines Entwicklungslandes. Die historische Erblast wie auch der gewählte Weg, über sozialrevolutionäre Veränderungen einen Wandel zu vollziehen, sind auch für andere Länder der Dritten Welt bedeutsam. Der nördliche Landesteil hat, trotz großer Schwierigkeiten, bis 1975 Leistungen erbracht, die zu einer damals kaum bestrittenen beispielhaften Wirkung auf den Süden und andere Entwicklungsländer führten. Der anfänglich unvorstellbare Sieg über die größte westliche Militärmacht hat das vor allem in moralischer Hinsicht noch erheblich potenziert. Bei der vietnamesischen Führung und Bevölkerung führte das allerdings auch zu einer enormen Unterschätzung der Nachkriegsaufgaben. Die Ursachen für das kommende Versagen werden meist ausschließlich im politischen Bereich gesucht. Dringend notwendig ist eine Aufdeckung der konzeptionellen und sozialökonomischen Ursachen.

4.1 Das Konzept der nichtkapitalistischen Entwicklung

Von Theoretikern osteuropäischer Staaten (vor allem der UdSSR) in den sechziger Jahren erarbeitet, sollte aus einer historisch gewachsenen, anti-imperialistischen Grundtendenz national befreiter Staaten die Notwendigkeit eines Hinüberwachsens dieser ehemaligen Kolonien in eine sozialistische Gesellschaft begründet werden. Damit orientierte man sich auf eine quantitative Ausdehnung des eigenen Einflußbereiches. Zweifel an der Realisierbarkeit

dieses Konzepts kamen gleichfalls von Wissenschaftlern aus der UdSSR (Butenko 1983, Simonija 1985, Kiva 1988). Eine Konstatierung des ökonomischen Scheiterns dieses Konzepts ist allerdings bis heute eher die Ausnahme. Der jetzige Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa dient auf diesem Gebiet oft einer Wiederbelebung eurozentristischer Denkweisen: Haben Erfahrungen jener Länder am Rande des Sozialismus wie China, Vietnam oder Cuba bereits früher für die sogenannte Sozialismustheorie keine Rolle gespielt, so scheinen sie heute mit ihren oft anders gelagerten Problemen erneut ausgegrenzt. Aufgezwungene Rezepte waren wenig hilfreich. Vorstellungen einer sozialökonomischen Entwicklungsalternative für unentwickelte Länder vermißt man bis heute.

Die Suche nach einer Alternative zum kapitalistischen System, wie es sich Ende des vorigen / Anfang diesen Jahrhunderts und auch noch nach dem Ende des zweiten Weltkrieges darstellte, war historisch berechtigt. Das trifft gerade für jene Länder zu, die, wie Vietnam, zur Peripherie dieses Systems gehörten. Diskussionswürdig ist die vietnamesische Politik aus meiner Sicht besonders nach 1975. Damals wurden vorhandene ökonomische Potenzen und mögliche Entwicklungsalternativen (hauptsächlich in Südvietnam) einer doktrinär sozialistischen Ideologie "geopfert". Trotz der Unvereinbarkeit von orthodox verstandener Theorie und Praxis wurde versucht, die Theorie kraft politischer Entscheidungen zur Geltung zu bringen. Das Land stürzte in eine tiefere Existenzkrise als es langjähriger Krieg vermochte. Darüber hinaus war gerade Vietnam immer wieder Objekt der geopolitischen Interessen der Großmächte. 1975 innerhalb der sozialistischen Welt einen eigenständigen Weg zu konzipieren, hätte für Vietnam bedeutet, eine Rolle zu spielen, zu der das Land, nicht zuletzt nach 30 Jahren Krieg, nicht in der Lage war. Nach den negativen Erfahrungen in Europa entstanden erst 1978 mit den Reformen in China wieder Keime einer Revolutionierung des Gesamtsystems. Diese stießen damals auf völlige Ablehnung der osteuropäischen Länder.

Von vietnamesischer Seite wurde 1975 ein nichtkapitalistischer Entwicklungsweg festgeschrieben, der bis Anfang der achtziger Jahre und danach modifiziert als Auslassung des Kapitalismus, als direktes Überspringen dieses Entwicklungsabschnittes im formationellen Sinne verstanden wurde. Selbst jene nach Marx' Analyse erst notwendig heranreifenden Bedingungen für einen sozialrevolutionären Wandel negierte man. Formal wurde z.B. die Entwicklung der Produktivkräfte in den Mittelpunkt gestellt, aber alle konkreten Wege und Methoden zu ihrer Entfaltung orientierten sich an einem Entwicklungsstand, der real gar nicht vorhanden war (Forderung nach Automatisierung). Der Prozeß der Freisetzung von produktiven Kräften für die Gesellschaft wurde so behindert und teils unmöglich gemacht. Im theoretischen

Selbstverständnis vietnamesischer Politiker und Wissenschaftler war eine nichtkapitalistische Entwicklung identisch mit Negation der vorgefundenen Strukturen und Verhältnisse. Liest man bei Marx oder Engels nach, so findet man, daß selbst sie die Möglichkeit einer solchen Entwicklungsalternative an mindestens zwei Bedingungen knüpften: Politische Unabhängigkeit der Kolonien und eine tiefe politische *und* ökonomische Krise des Kapitalismus. Als weitere Faktoren, die eine solche Entwicklungsalternative ernsthaft behindern könnten, wurden genannt: die für archaische Gemeinwesen oft typische Isolierung der Basisorganismen voneinander; der innere Dualismus dieser Gemeinwesen, da reines Gemeineigentum meist nicht mehr existiert, und der zentrale Despotismus, der mit seiner Aufgabe der übergreifenden Zusammenführung der isolierten Gemeinden als historische Notwendigkeit erscheint (Marx 1962, Bd. 19:389f). Auch für Vietnam waren die drei Aspekte von Relevanz. Ohne allerdings die konkret-realen Erscheinungsformen zu hinterfragen, identifizierte man vorhandenes Gemeineigentum mit noch zu schaffendem und Zentralismus mit Vergesellschaftung. Hingegen dieser "primitive Typus der genossenschaftlichen oder kollektiven Produktion ... das Ergebnis der Schwäche des einzelnen isolierten Individuums und nicht der Vergesellschaftung der Produktionsmittel" (Marx 1962, Bd. 19:388) war.

Eine einseitige Rezeption dieser Gedanken ließ ein Überspringen des Kapitalismus als Etappe folgerichtig erscheinen. Vorhandene Elemente waren zu beseitigen oder umzugestalten. Die Politik zur Veränderung der Eigentumsverhältnisse im Süden Vietnams nach 1975 spiegelt das wider. Relevant für die Hintergründe des vietnamesischen Entwicklungskonzepts sind weiterhin jene Deformationen in Wirtschaft und Politik, denen das Land vor der Unabhängigkeit unterworfen war: Die Isoliertheit und Autarkie der Dorfgemeinde bestand weiter, die Herausbildung des inneren Marktes war mangelhaft. Es entstand kein demokratisches politisches System. Bürgerliche Demokratieerfahrungen verschiedener politischer Parteien, Wahlmechanismen, Gewaltenteilung etc. waren nur im Ausland erlebbar. Für die Zeit nach 1975 können diese Argumente jedoch nur noch bedingt herangezogen werden. Sowohl innere Wandlungsprozesse im Kapitalismus und die damit im Zusammenhang stehenden globalen Probleme als auch die spezifischen Verhältnisse in Südvietnam hätten berücksichtigt werden können und müssen.

Die Suche nach Wegen zur Nutzung aller Eigentumsformen seit 1986 zeigt, daß in Vietnam ein Umdenkungsprozeß begonnen hat. Ob es gelingen wird, dieses veränderte ökonomische Konzept unter dem bisherigen "politischen Vorzeichen" durchzusetzen, wie es erklärte Absicht der vietnamesischen Führung ist, kann nur die letztlich offene Geschichte zeigen. Die Widersprüche zwischen der Vielfalt in den ökonomischen Beziehungen und der

Eindimensionalität im politischen Bereich werden sich m.E. jedoch zuspitzen. Ein weiteres Festhalten Vietnams am nichtkapitalistischen Konzept berücksichtigt die inneren Wandlungen des anderen Systems nicht. Der Begriff "Nichtkapitalismus" ist weniger denn je definiert. Die Realität hat dieses Konzept längst eingeholt. Sinnvoll wären jedoch Überlegungen, welche globalen Probleme weder Kapitalismus noch soziale Marktwirtschaft bisher nicht gelöst haben und wo die Ursachen dafür liegen. Sind es systemeigene? Sind für Lösungen sozialökonomische und/oder politische Veränderungen notwendig? Konnten bisherige sozialistische Länder dazu tragfähige Alternativen anbieten?

4.2 Besonderheiten von Sozialisierungsprozessen

Mit dem Problem der nichtkapitalistischen Entwicklung ist auch die Frage der Spezifik von Sozialisierungsprozessen unter solchen sozialökonomischen und historischen Bedingungen wie in Vietnam verbunden. Diese wurden von uns bisher einseitig strukturell und formal nur auf Fragen der Macht und des Eigentums reduziert. Entsprechend wurde das Verhältnis von Markt und Staat oder von Ökonomie und Politik gesehen. In der Sphäre der Ökonomie wurden formaljuristische Veränderungen bereits für qualitative Vergesellschaftungsfortschritte gehalten. In der Sphäre der Politik wurde dem Staat die entscheidende Rolle bei der Erringung oder Erhaltung der Macht zugeordnet. Die Macht wiederum war wichtigstes Kriterium des revolutionären Wandels. Der Kreis schließt sich. Die Sphäre der Politik wird gar nicht verlassen. Politische Macht mußte so zum Ausbau von Administration und Zentralismus führen. Die Folge ist ein postuliertes Primat der Politik über die Ökonomie, das sich auf den konkreten Versuch der Gestaltung sozialistischer Verhältnisse vernichtend auswirkte. Vorhandene Möglichkeiten selbstbestimmter Entwicklung wurden zerstört, neue konnten kaum entstehen. Das Verhältnis von Markt und Staat ist aber auch für andere Staaten Asiens untersuchenswert. Ein Blick auf solche wirtschaftlich expandierenden Länder, wie Taiwan, Südkorea oder Singapur zeigt eine offensichtliche Spezifik des Markt-Staat-Verhältnisses. Dem von Westeuropa oder Nordamerika geprägten Demokratieverständnis und den Vorstellungen über Strukturen politischer Systeme auf marktwirtschaftlicher Basis entsprechen diese Länder kaum.

4.3 Eine andere Beziehung von Individuum und Gesellschaft

Die Beschäftigung mit Vietnam oder anderen asiatischen Ländern setzt die nicht neue Frage (M. Weber) nach der subjektiven Seite sozialökonomischer Umwälzungen und dem spezifischen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wieder auf die Tagesordnung. In Vietnam spielt das Individuum traditionell und bis heute eine untergeordnete Rolle. Ein Individualisierungsprozeß, geknüpft an bürgerliche Rechts- und Eigentumsvorstellungen und eng verbunden mit geistig-kulturellen Vorleistungen, wie etwa in Europa durch Reformation und Aufklärung, hat hier nicht stattgefunden. Das selbstbewußt-kreative, Rechte, Eigentum und Bildung beanspruchende Individuum, das sich auf dieser Basis in die Gemeinschaft vermittelt, ist für die traditionelle vietnamesische Gesellschaft nicht vorstellbar. Die Stellung des einzelnen in der Hierarchie der Gemeinschaft war fest gefügt. Deren Interessen hatten immer Vorrang, die des einzelnen waren einzuordnen. Vor diesem Hintergrund scheint es wenig verwunderlich, daß vulgäre, sich sozialistisch deklarierende Auffassungen vom Individuum große Verbreitung fanden. Ganz am Anfang seiner Theoriebeschäftigung kennzeichnete Marx solche Ideen als "rohen, gedankenlosen Kommunismus", da er die "Persönlichkeit des Menschen überall negiert" und somit eigentlich nur die Vollendung des Neides gegen das reichere Privateigentum sei. Die Aufhebung dieses Privateigentums könne dann auch keine Aneignung sein, sondern "nur die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen" (Marx 1968, Ebd. 1:534f). Obwohl der subjektiven Seite des Geschichtsprozesses in der sozialistischen Realität immer sehr wenig Beachtung geschenkt wurde, hat das von Stalin geprägte Verständnis von Produktivkräften als bloße Summe von Elementen (China: der Mensch als Schraubchen) diese Einseitigkeit ins Extrem getrieben. Das Subjekt mit seinen Interessen und Bedürfnissen als Gestalter der Geschichte kam nicht mehr vor. Das gesellschaftliche Individuum als Träger produktiver Naturauseinandersetzung wurde an den Rand gedrängt, die Rolle von Technik und Technologien überbetont, die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Mensch und Natur auf Strukturen reduziert. Damit wurde Entwicklung nicht mehr als Schaffung von Bedingungen zur Entfaltung gesellschaftlicher Individuen verstanden. Eine selbstbestimmte Entwicklung, als Einheit von Demokratisierung und Individualisierung war nicht möglich. In dieser Frage gibt es letztlich im vietnamesischen Entwicklungskonzept bis heute keine neuen Ansätze, wobei die Last der Tradition in diesem Bereich keinesfalls unterschätzt werden sollte.

Literatur

- Beresford, M. (1988): Vietnam: Politics, Economics and Society, London
- Bùi Thế Cường (1988): Zum Gegenstand der Sozialpolitik und zur Herausbildung der Sozialpolitik der KP Vietnams in der nationalen, volksdemokratischen und sozialistischen Revolution, Dissertation A, Berlin
- Buro, A. (1981): Autozentrierte Entwicklung durch Demokratisierung? Lehren aus Vietnam und anderen Ländern der Dritten Welt, Frankfurt/Main
- Butenko, A.P. (1983): Teoretičeskie problemy perechoda k socialismu stran nerazvitoj ekonomikoj, Moskva
- Buttinger, J. (1976): Rückblick auf Vietnam: Chronologie einer gescheiterten Politik, Klagenfurt
- Cao Văn Lương (1976): Chính sách ruộng đất của Mỹ-Ngụy, in: *Nghiên cứu lịch sử, Hà Nội* (1976) 6 (Zur Bodenpolitik der amerikanischen Marionetten, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*)
- Duiker, W. (1985): Vietnam since the Fall of Saigon, Ohio
- Isaev, M.P.; Pivovarov, Ja.N. (1987): Očerki agrarnych odnosenij vo V'etname, Moskva
- Kahin, George McT. (1986): Intervention: How America Involved in Vietnam, New York
- Kiva, A. (1988): Socialističeskaja orientacija: real'nost' i illjuzii, in: *meždunarodnyj žizn, Moskva* (1988) 6
- Lê Thành Khôi (1969): 3000 Jahre Vietnam, München
- Lịch Sử Việt Nam (1985): Tập II, Hà Nội (Geschichte Vietnams)
- Marx, K. (1962): Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V.I. Sassulitsch, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 19, Berlin
- Marx, K. (1968): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in: *Marx-Engels-Werke*, Ebd., 1, Berlin
- Nguyễn Khắc Viện (1981): Contemporary Vietnam, Hanoi
- Nhân Dân (1989-12-19), Hà Nội (Das Volk)
- Niên Giám Thống Kê (1987), Hà Nội (Statistisches Jahrbuch)
- Phường hướng, nhiệm vụ và mục tiêu chủ yếu của kế hoạch 5 năm (1976-1980) (1977), Hà Nội (Richtungen, Aufgaben und Hauptkennziffern des Fünfjahrplanes)
- Sheehan, N. (Hrsg.) (1971): Die Pentagon-Papiere. Die geheime Geschichte des Vietnam-Krieges, München, Zürich
- Simonija, N.A. (1985): Destiny of Capitalism in the Orient, Moskva
- Tan Teng Lang (1985): Economic Debates in Vietnam: Issues and Problems in Reconstruction and Development (1975-1984), Singapore
- Thrift, N.; Forbes, D. (1986): The Price of War: Urbanization in Vietnam 1954-1985, London
- Trần Ngọc Hiền (1989): Sự hình thành cơ cấu kinh tế trong chặng đường đầu của thời kỳ quá độ, Hà Nội (Die Herausbildung der ökonomischen Basis in der Übergangsperiode)
- Trần Quỳnh Cu' (1977): Mấy nét về cơ sở giai cấp của quyền sách Sài-gòn trong thời kỳ 1957-1975, in: *Nghiên cứu lịch sử, Hà Nội* (1977) 6 (Zur Klassenbildung der Saigoner Marionettenmacht in der Periode von 1957-1975), in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*